VII.

Nekrolog.

Dr. Ignaz Gruber.

Am 28. September 1872 verlor die medicinische Facultät zu Wien in Dr. Ignaz Gruber eines ihrer ältesten Mitglieder.

Im Jahre 1803 zu Wien geboren, war er der Sohn des durch patriotische Thätigkeit ausgezeichneten k. k. Forstmeisters im Prater, Franz Gruber. — Früh verwaist und mittellos, wurde für ihn die Zeit seiner Studien eine Schule der Entbehrung. Er rigorosirte 1826/7 an der Universität zu Wien mit Auszeichnung.

Noch als Doctorand wurde er zum Assistenten der Chemie bei Professor Baron Jaquin ernannt, der ihm auch sein Haus öffnete — in jener Zeit der gastfreundliche Mittelpunkt der einheimischen und fremden Gelehrten.

Schon während der Assistenzjahre begann Gruber's Thätigkeit als praktischer Arzt, und das Vertrauen, welches ihm Jaquin nach Ablauf derselben, nicht allein als Chemiker, sondern auch als seinem bleibenden Hausarzt schenkte, beweist noch mehr als ein äusserst schmeichelhaftes Zeugniß dieses Gelehrten, das sich in Gruber's Nachlass vorfand, mit welcher Hingebung sich dieser seinem Berufe widmete.

Die erste Gelegenheit, dies öffentlich zu zeigen, bot ihm das Herannahen der Cholera im Jahre 1831. Auf eigene Kosten eilte er der Krankheit nach Lemberg entgegen und studirte sie dort im Litschakof-Spitale, dem er auch durch einige Zeit als Chefarzt vorstand.

Bei dem weiteren Vordringen der Epidemie nach Wien zurückgekehrt, erstattete er, in Folge erhaltenen Auftrages, der

k. k. Sanitäts-Commission einen Bericht über seine Erfahrungen, welcher auch durch die k. bayerische Gesandtschaft nach München gesendet, dort auf Kosten des Staates lithographirt, und an die Aerzte Bayerns vertheilt wurde, Gruber aber ein Dankschreiben des Königs brachte. Eine unentgeltliche Anstellung, die er bei der niederösterreichischen Landesregierung erhielt, verlor er wieder nach einem halben Monate, da er sie, durch den erlittenen Bruch des rechten Schlüsselbeines, anzutreten verhindert war. Dieser peinliche Zwischenfall hielt ihn aber nicht ab, bei dem gleichzeitigen Auftreten der Epidemie in Wien, mit äusserster Anspannung seiner Kräfte als der einzige mit der neuen furchtbaren Krankheit vertraute Arzt, bei Tag und Nacht am Krankenbette des Reichen wie des Armen zu erscheinen. Seine Anstrengungen fanden auch in der öffentlichen Stimme die vollste Anerkennung und gründeten seine bürgerliche Stellung als praktischer Arzt.

In den Jahren 1833—35 finden wir Gruber in Vertretung Jaquin's mit der Verfassung eines Lehrbuches der medicinischen Chemie beschäftigt. Diese schwierige Arbeit, die er ohne irgend welche Einflussnahme Jaquin's durchführte, brachte ihm die Genugthuung, sein Werk mit allgemeinem Beifall aufgenommen und durch 12 Jahre als vorgeschriebenes Lehrbuch an den Universitäten zu Wien und Prag benützt zu sehen.

Noch während dieser schriftstellerischen Thätigkeit auf dem Gebiete der Chemie fasste Gruber den Entschluss, sich dem Studium der Krankheiten des Gehörorganes zu widmen. Das Darniederliegen dieses wichtigen Zweiges der Heilkunde in Oesterreich, in völliger Rohheit, liess ihn das Bedürfniss fühlen, die Ohrenheilkunde auch hier auf jene Stufe zu stellen, welche sie damals (1834) im Auslande einnahm. — Rastlos studirte er die Werke der ausländischen Ohrenärzte, setzte sich mit vielen derselben in brieflichen Verkehr und begann, in den österreichischen Staaten der Erste, diesen Zweig der Heilkunde auf rationelle Weise auszuüben.

Seine Behandlungsweise der Ohrenkrankheiten erwarb ihm alsbald einen über die Grenzen Oesterreichs hinausreichenden Ruf als tüchtiger Ohrenarzt, so dass nach kurzer Zeit seiner Thätigkeit in dieser Richtung nicht allein inländische, sondern auch deutsche, englische und französische Aerzte seine Ordinationen besuchten, um von ihm Belehrung zu erhalten. In wissenschaftlichen Kreisen machte er durch die Erfindung seines, noch

jetzt im Gebrauche stehenden ungespaltenen Ohrentrichters (1838), der die Untersuchungsmethode des Gehörorganes wesentlich verbesserte, seinen Namen allgemein geachtet.

Gruber's reger Geist beschränkte sich aber nicht darauf, die Fortschritte dieses Zweiges der Heilkunde mit Vorliebe zu verfolgen und zu verwerthen, er behielt in gleicher Weise jene der gesammten Medicin im Auge und gewann dadurch eine so grosse und anerkannte Praxis, dass er bis zum Beginne der fünfziger Jahre — wo ein schweres Leiden dieselbe unterbrach, auch als Consiliarius bei internen Krankheiten sehr gesucht war.

Sein Wirken als Arzt wurde auch von ärztlichen und naturwissenschaftlichen Vereinen anerkannt. Seit 1838 war er Mitglied der Gesellschaft der Aerzte in Wien.

1838 wählte ihn die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden, 1839 der ärztliche Verein in München, 1842 die Gesellschaft für Medicin und Naturgeschichte in Jassy zu ihrem correspondirenden Mitgliede.

Als in Oesterreich das Vereinsleben die ersten Sprossen trieb, trat Gruber, erfüllt von dem Bestreben, soweit es in seinen Kräften lag, seinem Vaterlande zu dienen, dem niederösterreichischen Gewerbsvereine und der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft bei, und entfaltete in beiden, auf das Uneigennützigste, eine durchgreifende, aufopfernde Thätigkeit, in deren Anerkennung er 1842 vom Vereine zur geognostisch-montanistischen Durchforschung Tirols und Vorarlbergs, 1849 vom geognostisch-montanistischen Vereine von Innerösterreich und dem Lande ob der Enns zum correspondirenden Mitgliede gewählt wurde.

Dem Gewerbsvereine gehörte er von 1840 bis 1845, zunächst als ständiges Comitémitglied, dann als mehrjähriger Vorstand der Abtheilung für Chemie (beziehungsweise für Naturgeschichte, Physik, landwirthschaftliche und montanistische Gewerbe) an.

Bei der Landwirthschafts-Gesellschaft leitete Gruber als Ausschussrath die von der Gesellschaft auf seine Anregung 1841 unternommene und von günstigem Erfolge begleitete Aufsuchung der ächten, spontanen Kuhpocken an Kühen, nachdem er schon früher selbstständig (seit 1837) den Schutzpockenstoff durch Rückimpfung aufzufrischen getrachtet hatte. — Im Jahre 1844 betrieb er das Zustandekommen des Journals dieser Gesellschaft — des landwirthschaftlichen Wochenblattes — und redigirte dasselbe

unentgeltlich bis zum Jahre 1850, gleichzeitig als Ausschussrath für Obst- und Weinbau wirkend und mit einer zweckmässigen Organisation der Vereinsbibliothek beschäftigt, die er, sowie jene des Gewerbevereins, durch werthvolle Geschenke bereicherte.

Gruber pochte jedoch bei dieser vielseitigen aufreibenden Thätigkeit, als gesuchter praktischer Arzt, als Redacteur u. s. w. zu sehr auf seine gute physische Constitution. Schon 1845 erschütterte ein schwerer, von einem Nierenleiden gefolgter Typhus seinen Organismus und diesem folgte im Jahre 1850 eine Gehirnkrankheit, von der er sich erst nach zwei Jahren vollständig erholte.

Auf den Rath seines Freundes und Arztes Hofrath Baron Seeburger, sowie auf die dringenden Bitten seiner Familie beschränkte sich Gruber in den folgenden Jahren auf die Ausübung seiner Praxis, die nun namentlich in den Ohrenkrankheiten eine grosse war, und enthielt sich jeder öffentlichen und schriftstellerischen Thätigkeit. Er folgte aber unablässig den Fortschritten auf dem Gebiete der gesammten Naturwissenschaften und beherrschte in seiner klaren, sichtenden Weise und mit seinem energischen Gedächtnisse namentlich die Neuerungen der Medicin in einem seltenen Umfange.

Die Chemie, von deren logisch erziehenden Wirkung Gruber, wie überhaupt von inductiver Logik, eine hohe Meinung hatte, behielt er bis an sein Lebensende mit besonderer Liebe im Auge, an ihr fand er Methode, wie sie der Arzt, anstatt der naturphilosophischen Constructionen Schelling's, mit welchen ihn die Schule an das Krankenbett geschickt hatte, benöthigt — strenge, nüchterne Beobachtung und Erfahrung.

Seine Gelehrsamkeit behielt überall die directe Richtung auf das Leben, sie war auch während der letzten Decennien, bei aller Zurückgezogenheit in seine reiche, sorgfältig gewählte, medicinisch-naturwissenschaftliche Bibliothek, keine beschauliche, sondern voll Thatkraft und dabei gesammelt, wie sein heiteres, festes Gemüth, dessen Ruhe die herben Schicksalsschläge der letzten Jahre nicht mehr zu stören schienen. — Wie er oft wiederholte, dass allein Liebe zu den Menschen den Arzt unverdrossen erhalte, so lag hinter seiner Naturwissenschaft die männlich, sinnige Liebe zur Natur und ein warmer Patriotismus. —

Gruber war als Arzt und College eine der liebenswürdigsten Persönlichkeiten, sein humanes Benehmen gegen die

Patienten, sein schlichtes Betragen den Collegen gegenüber, seine wissenschaftlichen und patriotischen Leistungen in der Culminationszeit seiner Thätigkeit werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken sichern.

Seit 1836 lebte Gruber in glücklicher Ehe: seine Gattin und fünf Kinder betrauern in ihm den zärtlichsten, liebevollsten Gatten und Vater, die Armen einen im Stillen wirkenden Wohltäter.